

Die Gestalt der Friedhöfe wird sich verändern

Bestattungskultur gestern und heute war Thema bei der Frauenunion – Vortrag von Bestatter Manuel Häußer

BACKNANG (pm). Veränderungen in der Bestattungskultur und im Bestattungswesen lautete das Thema einer Veranstaltung, zu der die Frauen Union (FU) eingeladen hatte. Als Referenten begrüßte die Vorsitzende Willtrud Krüger den Bestatter Manuel Häußer vom Ersten Backnanger Bestattungsinstitut Kurt Häußer.

„Ein Volk wird danach beurteilt, wie es seine Toten bestattet“, soll der griechische Staatsmann Perikles gesagt haben. Auch wenn das heute so nicht mehr zutrifft, ist die Bestattung nach wie vor ein hochsensibles Thema und der Umgang mit den Toten ein Bereich, der stärker als andere in Traditionen verhaftet ist. Auf einer Zeitreise durch die Jahrhunderte erläuterte Häußer die jeweils praktizierten Bestattungsarten. Daran wurde deutlich, dass sich die Bestattungskultur zu jeder Zeit und in allen Kulturen immer wieder verändert und gesellschaftlichen Strömungen angepasst hat.

„Dies ist auch in der Gegenwart der Fall, wobei die Geschwindigkeit der Veränderungen in den letzten Jahren zugenommen hat“, sagte Häußer. Der Trend geht zur Feuerbestattung, neue Möglichkeiten der Beisetzung werden damit nachgefragt. Wie in allen Bereichen des Lebens müsse man auch hier neuen Entwicklun-

gen offen gegenüberstehen. Altes und Neues sollte sich ergänzen. Trauerrituale der Vergangenheit, die sich in Jahrhunderten bewährt und in der Zeit des Abschiednehmens vielen Menschen Kraft geschenkt haben, gelte es zu erhalten. Gleichzeitig müssten neue Ideen und individuelle Wünsche angemessen berücksichtigt werden. Wichtig sei dabei immer Verbindendes und das Gefühl von Gemeinschaft, „das stärkt die Trauernden“, erklärte Häußer.

Weiter beleuchtete er auch die Bestattungsbräuche der verschiedenen Religionen. Im Christentum werde sowohl die Erd- als auch die Feuerbestattung praktiziert, im Judentum und im Islam dürften Verstorbene hingegen nur erdbestattet werden. Sei es früher bei Migranten üblich gewesen, nach dem Tod im Heimat-

land beigesetzt zu werden, so sei heute zunehmend feststellbar, dass viele ihre letzte Ruhestätte hier finden.

Schließlich hätten die Menschen hier den Großteil oder sogar ihr ganzes Leben verbracht, oft lebe die gesamte Familie in Deutschland. Für deren Trauerarbeit sei es wichtig, ein Grab vor Ort zu haben.

„Menschen brauchen äußere Zeichen einer inneren Verbundenheit“, daher sei ein konkreter Anlaufpunkt für die Trau-

erarbeit sehr wichtig, so Häußer. Wie dieser Anlaufpunkt aussehen kann, stellte er den Zuhörern anhand der einzelnen Grabarten vor, die auf den Backnanger Friedhöfen zur Auswahl stehen. Dabei wurde auch deutlich, dass die Friedhöfe mittlerweile viele Freiflächen aufweisen, da Gräber nach Ablauf der Ruhezeit nicht wiedererworben werden. Ein weiterer Grund sei die Zunahme der Feuerbestattungen. Urnengrabstellen benötigen viel weniger Platz. Gründe, weshalb sich immer mehr Menschen für die Einäscherung entscheiden, seien die vielfältigeren Beisetzungsmöglichkeiten der Urne sowie die oftmals weniger aufwendige Grabpflege. „Die Gestalt unserer Friedhöfe wird sich in den nächsten Jahren verändern, alternative Grabarten werden nötig“, erklärte Häußer. Dies sei auch vor dem Hintergrund wichtig, dass Friedhofsleistungen auch künftig bezahlbar bleiben.

Welche Kosten den Hinterbliebenen entstehen, zeigte er am Ende seines Vortrags auf. Der Großteil der Kosten entfällt heute auf die öffentlichen Gebühren. Die in manchen Städten und Gemeinden teil-



Manuel Häußer

weise extreme Gebührenhöhe sei oftmals hausgemacht. Friedhöfe seien in den vergangenen Jahren teils überdimensioniert erweitert worden, vorbei an der tatsächlichen Nachfrage – Platz, der nun nicht benötigt werde, aber in den Gebührenkalkulationen berücksichtigt werden müsse. Dies treffe insbesondere kleinere Gemeinden hart. Diese müssten sich nun etwas einfallen lassen, um diese Flächen zu nutzen, sonst würde sich die Gebührenspirale immer weiter nach oben drehen.

Um die Bürger zu entlasten, müsse auch ein gesellschaftliches Umdenken stattfinden. Für ihn ist nicht verständlich, weshalb im Friedhofswesen eine hohe Kostendeckung der Maßstab sei, andere Lebensbereiche würden von der Allgemeinheit teils sogar zum Großteil subventioniert. Auch da schulde die Allgemeinheit eine gewisse Grundversorgung. „Menschen, die ihr Leben hier verbracht und Teil der Gesellschaft gewesen sind, haben ein Anrecht darauf, würdevoll bestattet zu werden. Eine Namensnennung sollte auch über den Tod hinaus an ihr Leben erinnern, unabhängig von den eigenen finanziellen Spielräumen“, so Häußer abschließend.

Krüger betonte im Schlusswort die Wichtigkeit, sich zu Lebzeiten mit dem eigenen Ableben auseinanderzusetzen und sich offensiv mit der Endlichkeit des eigenen Lebens zu befassen.

**Immer mehr Feuerbestattungen:
Freiflächen nehmen zu**